

nicht nur für die schöne und leserfreundliche Gestaltung der Bände, sondern auch für den angenehmen Preis. Stefan Knödler

Ernst LEUZE, *Orgeln unter Teck – Orgellandschaft in Kirchheim und Umgebung* (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck Band 36), Kirchheim unter Teck: Stadtarchiv 2013. 360 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-922589-61-4. € 29,-

Das anzuzeigende Buch ist dadurch charakterisiert, dass der Verfasser nicht hinter sein Thema, die vielfältige Orgellandschaft unter Teck, zurücktritt, sondern vielmehr stets in sehr lebendiger Weise den Leser zu den einzelnen Gegenständen hinführt und sie aus seiner persönlichen Erfahrung heraus schildert. Das geht über Geschichten, Geschichtchen und gelegentlich auch Kalauer. Darauf muss der Leser eingehen; dann hat er aber auch einen wichtigen Gewinn. Er lernt nicht nur 52 recht unterschiedliche Orgeln und ihre Standorte kennen, sondern erfährt interessante Einzelheiten zum Orgelbau und Orgelspiel. Vieles davon wird durch ungewöhnliche Abbildungen, etwa von Registerknöpfen und Wellenbrettern, die man kaum je zu sehen bekommt, verdeutlicht. Grundsätze der Orgelstimmung werden ebenso beschrieben wie die Besonderheiten des *organo di legno* oder die Geschichte einzelner Orgelbauer. Leuze verfügt über ein breit fundiertes Wissen, übersprudelnde Liebe zur Sache und einen Redefluss – das Buch ist „geredet“, nicht geschrieben –, in dem man auch einen Ausrutscher passieren lässt. So ist aus einem gründlich gearbeiteten Katalog ein im besten Sinn amüsanter Buch geworden. Andreas Traub

Kirchengeschichte

Klaus SCHREINER, *Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters*, hg. von Mirko BREITENSTEIN/Gert MELVILLE (Vita Regularis. Abhandlungen 53), Münster: LIT Verlag 2013. 627 S. ISBN 978-3-643-12177-6. Brosch. € 64,90

Unter den deutschen Allgehistorikern zeichnet sich der 1931 geborene Klaus Schreiner durch ungewöhnliche Weite der Interessen von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert und von politisch-gesellschaftlichen bis zu wissenschafts- und kirchengeschichtlichen Fragen aus. Mit hoher historischer Kompetenz verbindet er einen bemerkenswerten Blick für die inneren Zusammenhänge der behandelten Sachverhalte und ein sachliches Engagement, das eine bloß antiquarische Darbietung des von ihm gesammelten Materials verhindert. Auf der Grundlage einer außerordentlichen Kenntnis von Quellen und Forschung gelingen Schreiner durch die Verbindung verschiedener Aspekte immer wieder neue, die Forschung fördernde und anregende Einsichten.

Bereits seit seinen wissenschaftlichen Anfängen im Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften galt ein Hauptinteresse Schreiners dem Mönchtum. Seine Beschäftigung mit ihm weitete sich rasch von benediktinischen Gemeinschaften über die Zisterzienser auf die Kanoniker und die Bettelorden aus und hat seit langem den Charakter einer vergleichenden Erschließung der so vielfältigen Gestalten mittelalterlichen Religiosentums gewonnen. Kennzeichnend ist dabei die Verbindung religiös-theologischer mit gesellschafts- und verhaltenswissenschaftlichen Fragestellungen. Dabei bezieht

Schreiner neben den vielfältigen schriftlichen Quellen (von der Geschichtsschreibung bis zur Dichtung) auch bildliche Zeugnisse in seine Forschungen ein. Durch vergleichende Analyse gewinnt er viele überraschende Ein- und Ausblicke.

Angesichts der zahlreichen, an den verschiedensten Orten veröffentlichten Beiträge Schreiners über religiöse Gemeinschaften des Mittelalters war es ein glücklicher Gedanke, aus Anlass seines 80. Geburtstags eine Sammlung der wichtigsten einschlägigen Aufsätze herauszugeben. Der vorliegende Band enthält 13 von ihnen, die zwischen 1982 und 2009 erschienen sind. Sie sind – in einer allerdings nur begrenzt aussagekräftigen Weise – in vier Gruppen eingeteilt. Ihren Inhalt angemessen zu charakterisieren, ist auf knappem Raum unmöglich. Deshalb müssen hier einige Hinweise genügen.

Ein besonderes Interesse des Verfassers gilt dem spannungsreichen Verhältnis zwischen Ideal (Normen, monastischen Regeln) und der in den Quellen fassbaren Lebenswirklichkeit. Immer wieder führt er zu den Grundlagen monastischen Lebens in der Alten Kirche, ja in der Heiligen Schrift zurück. Wo es um monastische „Spiritualität“ (so im Titel von Nr. 1, 2, 4, 5), um „Lebensform“ (Nr. 4) oder um „Normbildung, Normenkontrolle und Normwandel“ (Nr. 8) geht, da spielen „regelgebundene Normen“ (Nr. 6), also Kloster- und Ordensregeln, eine grundlegende Rolle. Immer wieder werden ihre Aspekte ausgelotet und an Beispielen verdeutlicht. Ein Beitrag ist ganz der „Augustinusregel“ gewidmet (Nr. 5); in anderen (z. B. Nr. 6 über „Körperliche Arbeit im Mönchtum des hohen und späten Mittelalters“) werden einzelne gemeinschaftswirksame Momente durch die verschiedenen Formen des mittelalterlichen Mönchtums hindurch verfolgt. Illegitime Geburt als Hindernis der Zugehörigkeit zu einer klösterlichen Gemeinschaft führt den Verfasser über theologische Fragen hinaus tief in juristische Probleme hinein (Nr. 10).

Da die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der streng geregelten Welt der Religiösen besonders häufig zu Abweichungen von den ursprünglichen Forderungen und Zielen führt, spielen die Themen von „Observanz“ (*puritas regulae*: Nr. 3; *Observantia regularis*: Nr. 8) und „Reform“ – etwa am Beispiel der „Hirsauer Reform“ (Nr. 4), der „Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform“ (Nr. 11) oder der „Erneuerung durch Erinnerung“ (Nr. 13; in mündlicher Vergegenwärtigung wie vor allem in schriftlichen Aufzeichnungen bis hin zur Geschichtsschreibung) und an anderen Stellen – eine zentrale Rolle in diesem Band. In seinem besonders weit ausgreifenden Beitrag über „Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz“ (Nr. 12) gibt Schreiner einen großen Überblick über diesen komplexen, die Geschichte des abendländischen Mönchtums bis in die frühe Neuzeit hinein in Bewegung haltenden Vorgang. Während sich die meisten Beiträge um Strukturen und Probleme des gemeinschaftlichen Lebens drehen, gilt einer dem individuellen Erleben, das freilich (um den Begriff der „Inszenierung“ zu vermeiden) auch gelenkt sein konnte: dem Weinen einzelner Religiösen, in dem der Verfasser „Emotionale Ausdrucksformen der monastischen Spiritualität“ bei Männern wie Frauen, in den unterschiedlichsten Lebensformen und geschichtlichen Situationen sieht (Nr. 2).

Diese knappen Hinweise können den Reichtum des vorliegenden Bandes nur andeuten. Register der historischen Personen und der Orte, die leider nicht ganz vollständig und zuverlässig sind, erleichtern das Nachschlagen in den ungemein faktenreichen Texten. Außerdem hilft eine Liste wichtiger Sachen (Abt, Adel, Affektive Frömmigkeit, Arbeit, Armut, Augustinusregel, Biblische Legitimationen, Bonaventura, Emotionen, Geschichtsschreibung, Hirsau, Normen, Priestersöhne, Reform, Symbolsprachen, Verschriftlichung), teilweise mit differenzierter Unterteilung, bei der Orientierung in dem umfangreichen Werk, das für je-

den, der sich mit dem mittelalterlichen Mönchtum beschäftigt, eine unerschöpfliche und unentbehrliche Fundgrube bildet.

Ulrich Köpf

Kirchengeschichte am Oberrhein – ökumenisch und grenzüberschreitend, Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, hg. von Klaus BÜMLEIN, Marc FEIX, Barbara HENZE und Marc LIENHARD, Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2013. 648 S., 168 Abb. ISBN 978-3-89735-773-0. € 36,-

Der umfangreiche Band setzt ein mit der Darstellung des Oberrheins als geographischer, kultureller und kirchlicher Raum (Hans AMMERICH/Hermann EHMER/Frank HENNECKE). Die politische Geschichte beginnt bei der Frühen Neuzeit und mündet über den Schwerpunkt „Reformation und Konfessionalisierung“ im 20. Jahrhundert (H. Ehmer). Sehr breit ist die Darstellung von Bernard VOGLER „Religion und Kultur“ angelegt. Dass es dabei zu Überschneidungen bzw. Wiederholungen mit dem vorigen Kapitel kommt, mindert die Qualität seiner Ausführungen nicht. In den ersten beiden Dezennien des 16. Jahrhunderts war das Elsass ein Hauptzentrum des deutschen Humanismus, weitergeführt in der Reformation. Straßburg und Basel war die große kulturelle Blüte zu verdanken, auch wenn es ab 1525 zu einer konfessionellen Aufspaltung kam.

Der 30-jährige Krieg leitete eine Zeit des intellektuellen Niedergangs ein, die durch die aggressive gegenreformatorische Politik Ludwigs XIV. (Aufhebung des Edikts von Nantes) noch verstärkt wurde. Diese sah das Ziel der „verbrannten Erde“ vor, wovon das Elsass, die Pfalz und Baden-Durlach betroffen waren. Bis 1648 kam auf der linken Rheinseite die Hälfte der Bevölkerung um, ganze Dörfer verschwanden von der Bildfläche. An einen raschen Wiederaufbau war nicht zu denken.

Das 18. Jahrhundert führte dank einer langen Friedenszeit zu kultureller und geistiger Vitalität. Die protestantische Straßburger Universität wurde zu einem europäischen Zentrum besonders für Medizin, Geschichte und Jura. Stärker als in der französischen Aufklärung wurden hier religiöses Gedankengut und die Ideen von Pflicht und Nützlichkeit betont.

Das Epochenjahr 1789 hinterließ im Elsass wie in der bis 1814 an Frankreich angegliederten Pfalz tiefe Wunden und Narben: alle Priester, oft auch die evangelischen Pfarrer, wurden verfolgt, religiöse Zeremonien verboten; Seelsorge fand nur im Untergrund statt. Erst unter Napoleon kam es zum Frieden (Konkordat von 1801). Die territoriale Umstrukturierung nach 1815 führte zu einer Neuorganisation. Die Zweisprachigkeit litt darunter, dass nur wenige Autoren beide Sprachen beherrschten.

Die Annexion von 1871 führte zur Spaltung zwischen Franko- und Germanophilen. Trotzdem blieben beide Kirchen in der Gesellschaft des Elsass verwurzelt und haben die Identität des Landes verteidigt; die Mundart wurde beispielsweise im Theater gepflegt. Die massenhafte Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung nach 1918 schwächte den Protestantismus und führte mit sprachlicher Intoleranz zu einer Anpassung des kulturellen Lebens, die nach 1933 verstärkt wurde. Die Angliederung an Baden 1940–44 hatte eine rigorose Einddeutschungspolitik zur Folge, der dann nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1972 das Verbot der deutschen Sprache als Lehrfach folgte. Damit verschwand der elsässische Dialekt mehr und mehr.

Grenzüberschreitend, völker- und konfessionsverbindend wirkt dagegen das „Evangelische Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden, pour L’Eglise de la Confession d’Augsbourg et de Lorraine, pour L’Eglise Reformé d’Alsace et de Lorraine“.